

apostolic church as a guide to Christian practice, in the Philadelphian movement and Jane Leade as mediated to Mack by Gottfried Arnold, Hochmann von Hochenau, and Heinrich Horch. Mack's notion of the church as the household of God, with rules and ordinances, goes back to Spiritualists and radical Pietists such as Christian Hoburg and Horch. The New Baptists looked to Anabaptist literature for support in establishing outward offices, baptism, and the Lord's Supper. (p. 240, 249)

There is much to praise in Meier's book. He has demonstrated nuances of difference among the radical Pietists, finding three main "streams of tradition" at work: mystical Spiritualism, Anabaptism, and Philadelphianism. Meier describes variations among the radical Pietists in their understanding of baptism. The *largest group*, radicalized through contact with mystical Spiritualism and including Gottfried Arnold, Hochmann, and Horch, retained infant baptism as an outward sign. A *second group*, including Johann Conrad Dippel and Seebach, came under Quaker influence and took up a Spiritualist perspective, rejecting all outward rituals such as baptism and the Lord's Supper. A *third group*, including Mack, came from a Reformed (Calvinist) background, held to strict observance of the letter of Scripture, and rejected infant baptism. Under Anabaptist influence, this group reinstated the practice of believer's baptism in August 1708. (pp. 139f)

There are some problems with Meier's argument. First, some of the latest scholarship on Anabaptism and Pietism is notably absent. The work of Martin Rothkegel, Astrid von Schlachta, John Roth, Brad Gregory, and Michael Driedger is nowhere in evidence. Second, Meier's method of argumentation is often simplistic, both in what he means by Anabaptist influence and how he identifies it. Meier cites Menno Simons' *Fundamentum* (1575), van Braght's *Martelaers Spiegel der Doops-gesinde* (1685), and the anonymous *Guldene Aepffel* (1702) as influential sources, but Anabaptist influence can surely be traced more widely than this. Gottfried Arnold was especially enamoured with David Joris, for example. But Joris, Dirk Phillips, and the Hutterites never come into discussion.

Meier's grounds for determining Anabaptist/Mennonite influence are often unconvincing. His arguments include statements such as: "Boni's understanding of Baptism suggests a clear affinity to the Anabaptist position..." or his teaching on the Bann resembles that of Amman (pp. 49, 51), or Hochmann's writings suggest a notable proximity to Anabaptist views and writings (pp. 101f), or Mack visited Mennonite churches in the region and may

well have preached in some of them. (pp. 119–121)

Meier has shown that the sect of New Baptists, comprised mainly of radical Pietists from a Reformed background, was influenced in some measure by the Mennonites and by Anabaptist writings. Whether one can go so far as to say, as Max Goebel and Ritschl do, that Anabaptism was a factor in the rise of Pietism as a whole, must await further research. But Meier's book represents a good beginning.

Calgary

Douglas H. Shantz

Axel Meißner: *Martin Rades „Christliche Welt“ und Armenien*. Bausteine für eine internationale Ethik des Protestantismus, Berlin: Lit 2010 (Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte, Bd. 22), 560 S., ISBN 978-3-8258-6281-7

Das armenische Volk hat 1894 und 1895/96 sowie in den Massakern und Deportationen zwischen 1915 und 1917 eine beinahe vollständige Auslöschung erlitten. Als europäischer Genozid hat der Völkermord an den Armeniern im letzten Jahrzehnt in Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit eine berechtigt stärkere Aufmerksamkeit und Präsenz erfahren. Während im (offiziellen) türkischen Selbstverständnis die gezielten Vernichtungsprozesse bis heute als Konsequenzen eines Krieges, nicht jedoch als Völkermord gelten, wurden Formen der Mitverantwortung des Deutschen Reiches zunehmend diskutiert und eingestanden (Entschließung des Bundestags, 2005). Denn als Bündnispartner des Osmanischen Reiches hatte das Deutsche Reich die Prozesse organisierten Verbrechens gegenüber den Armeniern vorbehaltlos unterstützt, gleichwohl – wie die hier zu besprechende Dissertation zeigt – Ausmaß und Struktur in deutscher wie europäischer Öffentlichkeit gleichermaßen bekannt waren.

Mit einer dezidiert kritischen, religiös geprägten Instanz gegenüber deutscher Politik und (Landes-)Kirchenpolitik beschäftigt sich die Hallenser Dissertation Axel Meißners. Sie wurde von dem kürzlich verstorbenen Experten für Armenien und Orthodoxe Kirchen, Hermann Goltz, betreut. Das Erkenntnisinteresse des Autors gilt Martin Rade und der (kultur-)protestantischen ‚Armenienhilfe‘, wie sie sich in Resonanz auf die bekannt werdenden Vernichtungsaktionen des armenischen Volkes im Kaiserreich zu entwickeln begann und über die Zwischenkriegszeit bis in die Anfänge nationalsozialistischer Herrschaft anhielt. Wenngleich der Autor seine Studie als „Materialsammlung und Studie zu einem Ausschnitt des Schaffens Rades“ (S. 10) ver-

steht, reicht sie thematisch weit über ihren Untersuchungsschwerpunkt hinaus. Damit ist sie für Forschungen zur Geschichte Armeniens und für die gegenwärtige Hochkonjunktur transnationaler religiöser Beziehungsperspektiven von ausgesprochener Brisanz.

Die Studie mit ihrer im Anhang etwa 70 Seiten umfassenden Bibliographie konzentriert sich für die Untersuchung auf die von Rade herausgegebene Zeitschrift „Die christliche Welt“, einschließlich ihrer Schwesterpublikationen und einer ganzen Reihe von Archivalien. Anders als Titel und Fragestellung nahe legen, ist die Dissertation jedoch keine medienhistorische Studie im engeren Sinne, die die Ereignisse in Armenien und im Orient lediglich durch die „Spiegelung in einer führenden deutschen kirchlichen Zeitschrift“ (S. 10) analysiert. In drei unterschiedlich stark gewichteten Kapiteln umreißt Meißner vielmehr ein komplexes Panorama der Entstehung, Motivation und praktischen Arbeit des Armenienengagements um Martin Rade, zu dessen (zeitweiligen) Mitstreitern ebenfalls Johannes Lepsius, Ewald Stier, Paul Rohrbach und Adolf von Harnack – kurz namhafte Vertreter des liberalen Protestantismus zählten.

Die Arbeit hat aufgrund ihres geopolitisch vielschichtigen Themas eine ganze Reihe geographischer wie thematischer Schwerpunkte und Schnittmengen, die einmal mehr die darstellerischen und analytischen Tücken transnationaler Geschichtsschreibung verdeutlicht. Das erste und umfangreichste Kapitel umreißt die politischen Felder türkischer und russischer Armenienpolitik sowie die Haltungen Westeuropas und des Kaiserreichs zum Völkermord in Armenien. Wie Axel Meißner detailliert zeigen kann, entwickelten sich religiös und ethisch motiviertes (praktisches) Engagement für Armenien von Rades, Lepsius und Ewald Stier in dezidiert abgegrenzter zur offiziellen kaiserlichen und landeskirchlichen Politik. Während die indifferente Haltung der deutschen Regierung und Kaiser Wilhelm II. auf politisch-diplomatischem Kalkül und in Konkurrenz zu Westeuropa auf den engen Verbindungen zur Türkei basierten, differenzierten die Landeskirchen strikt zwischen politischem und konfessionellem Konflikt. Die Zeitschrift „Die christliche Welt“ von Martin Rade bot nicht nur eine überregional wirksame Plattform für die sich konstituierende deutsche Armenienhilfe, die unmittelbar nach den Massakern von 1895/96 in die Gründung des „Deutschen Hilfsbundes für Armenien“ mündete. Auch größere Spendenaktionen, Aufrufe zu praktischer Hilfe vor Ort und Solidaritätsbekundungen wurden in der „Christlichen Welt“ publiziert, denen im Kontrast zur landeskirchlichen Politik in gro-

ßer Mehrzahl die Mitglieder der Gemeinden folgten.

Das „Bildungs- und Christentums-Niveau der alten Kirchen zu heben“ (S. 310, Johannes Lepsius) war Programm für Armenien. Die Überzeugung westlicher Höherwertigkeit, zivilisatorischer Verbesserung blieb implizite Textur des Engagements der liberalen Protestanten, wie die quellenreiche Dissertation hinlänglich verdeutlicht. Während die Landeskirchen mit dem Argument moralischer Minderwertigkeit der Armenier ihre Nichteinmischung legitimierten (vgl. bspw. S. 79), ermöglichten die – selten homogenen – Zivilisierungsvorstellungen gleichermaßen großes Engagement.

Der zweite Teil der Arbeit konzentriert sich deshalb folgerichtig auf die praktische Arbeit der ‚Armenienhilfe‘ zwischen 1896 und 1842. In jeweils eigenen Kapiteln werden die Hilfswerke für Armenien und „Das notwendige Liebeswerk“ analysiert. Die hauptsächlich auf Spenden- und Unterstützungsgeldern basierenden Armenienwerke suchten die Folgen der Massaker, vor allem die Verpflegung, Unterbringung, ärztliche Versorgung und Ausbildung vieler tausend Waisenkinder zu lindern. „Das notwendige Liebeswerk“ war hingegen mit dem Ziel gegründet worden, jungen armenischen Geistlichen eine theologische Ausbildung in Deutschland zu finanzieren und so eine Religionsreform in Armenien selbst voranzubringen. Meißner skizziert in diesen Kapiteln die Internationalität und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Instanzen der ‚Entwicklungshilfe‘ und verweist auf die Schwierigkeiten praktischer Umsetzung insbesondere der religiösen Reformprogramme, denen man vielfach im Land selbst mit Misstrauen begegnete. Auch von den insgesamt fünf in Deutschland ausgebildeten armenischen Theologen gelangte keiner nach seiner Rückkehr nach Armenien in ein höheres geistliches Amt.

Nicht nur die Quellenarbeit des Verfassers zu Personen der ‚Armenienhilfe‘ und zur „Christlichen Welt“ ist beeindruckend, die Studie sucht auch weit ausgehend die komplexen und mehrfach relationalen Dynamiken und Beziehungen transnationaler Religions-, Kirchen- und Politikgeschichte darzustellen. Diesem Pionierversuch, dem erst in jüngster Zeit mehrere Spezialstudien folgen, ist sicherlich auch die zuweilen fehlende Systematik in der Darstellung geschuldet. Martin Rade – der Untersuchungsgegenstand im engeren Sinne – bleibt im Parforce-Ritt Meißners durch zentrale Jahrzehnte deutscher und internationaler Armenien- und europäischer Politik insgesamt etwas blaß. Das gilt für die zentrale These Meißners seiner „an christlicher und an all-

gemeiner Menschenliebe orientierte[r] Idealpolitik“ (S. 435). Das gilt aber auch für seine Stellung im Netzwerk der Armenienhilfe, die sich – wie für die deutsche Bildungselite charakteristisch – am Erfahrungshaushalt der Lösung der „Sozialen Frage“ des 19. Jahrhunderts orientierte und dabei in Distanz zur offiziellen Politik des Kaiserreichs geriet.

In Wertung, Sprache und methodischem Zugriff schöpft der Verfasser aus der Präsenz des in den letzten Jahren gewachsenen Interesses an der systematischen Aufarbeitung des Völkermords an den Armeniern. Seine Arbeit zeigt überzeugend, wie Indifferenz gegenüber und Engagement für Armenien im deutschen Raum parallel existieren konnten. Für zukünftige Arbeiten über Armenien im 19. und 20. Jahrhundert, gleichermaßen aber für Studien zu Missions- und transnationaler Religions- und Kirchengeschichte ist die Arbeit Meißners aufgrund ihrer thematischen Breite eine wichtige Empfehlung.

Göttingen

Kristiane Gerhardt

Antje Mißfeldt (Hg.): *Gottfried Arnold. Radikaler Pietist und Gelehrter*. Jubiläumsgabe von und für Dietrich Blaufuß und Hanspeter Marti, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2011, 274 S., ISBN 978-3-412-20689-6.

Die Autoren, Hanspeter Marti und Dietrich Blaufuß, gratulieren sich mit dem vorliegenden Aufsatzband gegenseitig zu ihren runden Geburtstagen und legen zugleich ein Zeugnis ihrer engen freundschaftlichen Zusammenarbeit ab.

Die wiederholt abgedruckten Aufsätze zu Gottfried Arnold umreißen einen Aspekt der wissenschaftlichen Arbeit von Hanspeter Marti, der sich schwerpunktmäßig mit der Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit sowie der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte befasst. Arnolds unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie, die durch den Verfallsgedanken gekennzeichnet ist und die Kirchengeschichtsschreibung maßgeblich beeinflusst hat, ist ein wichtiger Mosaikstein in der frühneuzeitlichen Wissenschaftsgeschichte. Die Beiträge zu Arnold werden nicht in der chronologischen Reihenfolge ihrer Entstehung dargeboten, sondern unter inhaltlichen Gesichtspunkten zusammengefasst. So wird in drei Beiträgen Arnolds Verhältnis zur Gelehrsamkeit beleuchtet, bevor zwei Beiträge der Rezeption der quietistischen Mystik durch Arnold und seiner Perspektive auf die Jesuiten nachgehen. Durchgängiger Tenor dieses Bandes ist das Insistieren auf eine interdisziplinäre Forschungsarbeit und eine Arnoldforschung, die sich vom Primat der Geistes- und Theologie-

geschichte löst. Außerdem plädiert Marti für ein Arnoldbild, das weniger stark von dessen biographischen Brüchen geprägt ist.

Auch Dietrich Blaufuß hat sich in vielfältiger Weise um die Arnoldforschung verdient gemacht. Hinzuweisen sei auf das Arbeitsgespräch über Gottfried Arnold. Aber von fast größerem Gewicht sind die Bemühungen von Blaufuß um die Edition von Texten des Pietismus. So ist es konsistent, dass der Band mit der Edition von Arnolds „Offenhertigen Bekenntnis“ abgeschlossen wird, einem autobiographischen Zeugnis, in dem Arnold sein Ausscheiden aus dem Gießener Professorenamt rechtfertigt. Die Edition, die Blaufuß besorgt hat, ist keine kritische, in dem Sinn, dass weitere Textvarianten sowie Ergänzungen und Übersetzungen geboten werden. Der Anmerkungsstil konzentriert sich auf das Textverständnis und ermöglicht es, diese Quelle im Zusammenhang der Lehre einzusetzen.

Nochmals wird die Dissertation Arnolds über die Engelssprache dargeboten. Mit dem Wiederauffinden dieses Textes begann für Marti die Beschäftigung mit Gottfried Arnold. Auch diese Edition ist keine kritische, sondern beschränkt sich auf den Faksimiledruck, der um ein Personenregister und die Zitatennachweise ergänzt wurde und eine einleitende Kommentierung bietet. Hier wäre es im Zuge des Wiederabdrucks lohnenswert gewesen das ursprüngliche Format zu verlassen und die beiden Editionen in ihrer formalen Gestaltung anzugleichen. Eine ähnliche Vereinheitlichung hätte man sich bei der Namensschreibung gewünscht.

Von dieser Jubiläumsgabe gehen keine wesentlichen neuen Impulse für die Arnoldforschung aus aber vielleicht geht von diesem Band ein Impuls für die bevorstehenden Arnoldjubiläen 2014 und 2016 insbesondere in Richtung einer Arnoldwerkausgabe aus.

Tübingen

Susanne Schuster

Jobst Reller (Hrsg): *Seelsorge, Gemeinde, Mission und Diakonie*. Impulse von Ludwig Harms aus Anlass seines 200. Geburtstages. (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission und des Ev.-Luth. Missionswerkes in Niedersachsen, Band 18), Berlin, LIT Verlag, 2009, 213 S. ISBN 978-3-8258-1942-2.

Der vorliegende Band enthält die schriftlichen Beiträge des Symposiums, das am 25./26. April 2008, wenige Tage vor dem 200. Geburtstag von Ludwig Harms, in Hermannsburg stattfand. Auf der Basis der seit 1978 kontinuierlich gewachsenen Ludwig-Harms-Forschung (vgl. Hugald Grafe, S. 29–39 und